



Unter einer bis zu 2000 Grad heißen Flamme formt Irene Borgardt ihre gläsernen Kunstwerke.

Fotos: Walter Gerbracht

## Feuer und Flamme für Glas

Irene Borgardt beschreitet in ihrer Neustädter Manufaktur auch ungewöhnliche Wege

Angefangen hat alles 1983. „Da habe ich eine Ausbildung zur Glasapparatebauerin an der TH Darmstadt gemacht“, erzählt Irene Borgardt. Zwei Jahre arbeitete sie anschließend beim Pharmariesen Merck als Gesellin. „Damals habe ich aber schon gemerkt, dass mir das Freie mehr liegt.“ Dass das auch tatsächlich so ist, beweist der Lebenslauf der heute 36-Jährigen: Denn mittlerweile ist sie eine der wenigen Glasbläserinnen in ganz Deutschland.

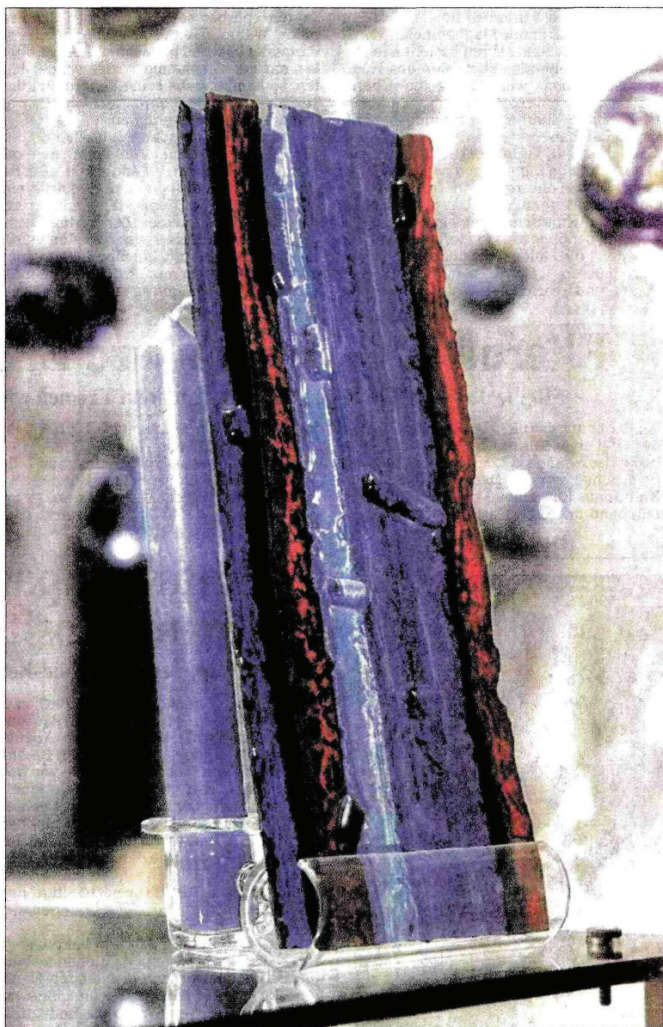
Nach Bremen verschlug es sie vor zehn Jahren. Damals nahm ihr Mann hier sein Studium auf. Und das plante Irene Borgardt eigentlich auch. Dann aber holte sie der Job ein: Sie arbeitete in der Böttcherstraße, „abends habe ich dann noch bei einem Glasbläser im Schnoor Kugeln geblasen.“ Es dauerte gar nicht lange, „da bekam ich das Angebot, das Geschäft zu übernehmen.“ Irene Borgardt dachte nicht lange nach, schlug zu und machte sich im Alter von knapp 26 Jahren selbstständig. Das Studium war damit ad acta gelegt, die junge Frau ging in ihrem Job auf.

Daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Wenn auch Werkstatt und Geschäftsräume an einem neuen Ort vereint wurden: Denn unter ihrer Wohnung im Buntentorsteinweg werkelt die 36-Jährige. „So bekomme ich Familie und Arbeit besser unter einen Hut.“ Ihren kleinen Sohn weiß sie so stets in ihrer Nähe und kann sich doch ganz auf ihren Job konzentrieren.

Und der gestaltet sich überaus abwechslungsreich. Zeit für eine kurze Demonstration: Irene Borgardt setzt sich zur Sicherheit die Brille auf, wirft den Brenner an und formt unter zischender und bis zu 2000 Grad heißer Flamme Glas. „Das lasse ich dann auf 'ne Kohle plumpsen“, erklärt sie und lässt ihren Worten die Tat folgen. Das Glas sinkt auf das Stück Kohle und wird anschließend in einen Karton voller Watte gepackt, „da kann es besser auskühlen.“ Wenn das Glas auch die Schneidemaschine hinter sich gelassen hat, ist er fast fertig, der neue Schnapsbecher. „Diese Gläser habe ich 'Zufall' genannt“, erklärt die Neustädterin und zeigt auf die windschiefen Becher, die bei ihren Kunden beliebt wie gefragt sind.

Neben diesen kleinen Arbeiten gibt sich die Künstlerin auf ganzer Linie wandlungsfähig: Als Trophäe für einen Teddybären-Wettbewerb formt sie in jedem Jahr ein Kuscheltier ganz aus Glas. Ein zerbrechlicher Radlader aus ihrer Glasmanufaktur machte sich, bruchfest verpackt, auf den Weg nach Japan, um dort den Chef eines Maschinenbauunternehmens zu erfreuen. „Der hat sich dann sogar per E-Mail bei mir bedankt“, erzählt die Glasbläserin, die sich oft mit ungewöhnlichen Anfragen und Aufträgen konfrontiert sieht. So zauberte sie schon eine „Ente“ auf vier Rädern, die als Schnapsglas fungieren sollte. Oder eine Marionette mit beweglichen Gliedern.

Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Neben Auftragsarbeiten schätzt Irene Borgardt aber vor allem ihre piffigen Kreationen. Blumen aus Glas zum Beispiel. „Die Rose ist mein Markenzeichen“, verrät sie, um im nächsten Moment auf eine wohl geformte afrikanische Tänzerin zu deuten.



Ungewöhnlich und originell: ein Objekt aus der Neustädter Manufaktur.

„Das Figürliche liegt mir sehr. Es bringt mir Spaß, solche Sachen zu machen“, versichert Borgardt.

Auch Reparaturen gehören zu ihrem Arbeitsalltag, und die sind oft schwierig. „Denn das Glas kann dabei platzen“, sagt die Expertin. Wichtig sei es deshalb, die Zusammensetzung der Gläser zu kennen. „Im Laufe der Zeit findet man sich da immer mehr rein, erkennt zum Beispiel italienisches oder schwedisches Glas auf Anhieb“, erklärt die Inhaberin der Glasmanufaktur.

Und die wagt sich auch schon mal an ganz und gar Ungewöhnliches heran: Gemeinsam mit der Göttinger Goldschmiedin Anke Siemann beispielsweise entwickelt Irene Borgardt gerade eine Glasschmuckserie. Einen Eindruck von dieser Zusammenarbeit und den Ergebnissen vermittelte übrigens eine Ausstellung, die sie gemeinsam mit Siemann und der Malerin Gudrun Friedrich-Kopp am vergangenen Wochenende in ihren Geschäftsräumen gestaltete.

Regine Suling